

Die Lears

6.12.2008 von Tobias Schwartz

Gastspiel im HAU2: Die Lears

Schon die Bühne ist irgendwie geil, knallig, bunt, ein Tisch, ein Ofen, auf dem sich Plüschtiere tummeln ("Uns darf man kaputtmachen", steht auf einem Schild) und durch den die Darsteller wie durch eine Tür auf- und abgehen. Im Hintergrund eine Bühne mit Vorhang und auf dieser Bühne auf der Bühne spielt Musik (Michael Haves). Rahel Hubacher, als Lears jüngste Tochter Cordelia, erklärt ebenso kurz wie flapsig, worum es geht, kurze Zusammenfassung des Plots. Dann tritt Sebastian Rudolph auf, "Guten Abend, ich bin der Lear". Da ist schon ganz am Anfang klar, so einen Lear hat man noch nicht gesehen, der ist anders. Und das nicht nur, weil er einen beeindruckenden Umhang aus zusammengenähten Plüschtieren trägt. Er protzt, er schimpft, er resigniert und leidet mit Augenzwinkern. Mit Alicia Aumüller und Anne Ratte-Polle, die zunächst devot, dann kaltblütig als Goneril und Regan im Erotik-Diva-Format auftreten, ist das Chaos perfekt. Barbara Webers Inszenierung des Klassikers, die schon auf den Wiener Festwochen und am Zürcher Neumarkt-Theater zu sehen war, ist ein poppig-trashiger Reigen, der das Stück mal gründlich auseinandernimmt, um es aus der Meta-Perspektive beleuchtet zu etwas Neuem zu formen. Man denke nicht, der Stoff werde hier nur einfach veralbert, nein. Die Handlung bleibt am Leben, Shakespeare erscheint hier sogar noch lebendiger als er naturgemäß eh schon ist, die großen Themen werden verhandelt, die Liebe zwischen Vater und Tochter, die Habgier beim Erben, beim Vererben an Dreckstücke, die der Schwester keinen Anteil gönnen und den Vater wie Scheiße behandeln. Vor allem aber ist das Pathos ironisiert. Keine Tragödie ohne Komödie, klar, das gilt auch hier und Barbara Weber weiß genau, was sie tut. Sie verleiht dem Lear eine atemlose Dynamik und macht ihn auf extrem unterhaltsame Weise extrem zeitgemäß.

Klar, so manche Mitglieder gewisser Altherren-Clubs raufen sich die Haare über Webers "dreiste" und "respektlose" Herangehensweise. Vielleicht stoßen sie sich auch einfach daran, dass eine junge Frau so etwas tut. Aber was tut Barbara Weber? Sie entstaubt den Klassiker und leistet einen eindrucksvollen und dem Shakespeare'schen Geiste mal so gar nicht fremden Beitrag gegen eine Musealisierung des Theaters.

Da schaltet man das Radio ein und das erste, was man zu hören bekommt, ist ein grauenvolles Remake vom Smiths-Klassiker "Stop me if you think that you have heard this one before". Yes, I've heard this one before but it was much much better that time. Also? Stop!